Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 37

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Vom Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's allerlei:
Es soll sich was verändern
Bald bei der Polizei.
Der Säbel soll verschwinden,
Als kriegerische Wehr,
Dafür soll dann als Oelzweig
Der Gummiknüttel her.

Auch will man viel mehr pflegen
Die edle Reiterei,
Damit der Polizifte,
Wenn's gilt, beritten sei.
Es macht sich imposanter,
Er wird mehr respektiert,
Wenn er vom hohen Rosse
Die Massen dirigiert.

Auch will man es versuchen,
Die „holde Weiblichkeit"
Zu stellen in die Dienste
Der „Hohen Obrigkeit".
Man kommt damit entgegen
Dem Fortschritt ungemein,
Denn ohne Polizistin
Kann Bern nicht „Großstadt" sein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz enorm:
Es handle sich da nur mehr
Noch um die Uniform.
Ein Helm am Bubikopfe
Macht sich ganz wunderbar,
Und selbstverständlich „Hosen",
Das ist ganz sonnenklar.

Chlapperschlängli.

Mi gwöhnt sich dra!

I cha nid säge ob es e Rhuem isch oder e keine, daß me sich so schnäll a d'Mode gwöhnt, aber das chani säge, daß ig frühener mängs für rein unmüglech agluegt hätt, woni jitz sälber mitmache.

Nid öppe, daß ig ermellos oder mit eme Röckli bis i d'Chneuäcken umenander louffe, aber my alti Tante meint doch, es dörfti beides e chly länger sy. Und letzthin woni z'Bärn bi gsi und in ihrem Stübli ufem Ruehbettli gsässe bi, het si wieder gseit, my Rock syg de wahrhaftig z'churz, mi gseih mer ja d'Wade. — Was würdisch ächt erst säge, wenn de mi i churze Haare gsächisch? hani se gfragt und du rüeft si ganz ufgregt: Myn Trosch, das wird öppe nid sy? Jitz hani däm schwäre Momänt, wo ja doch einisch het müeße cho, tapfer i d'Ouge gluegt, my Huet vom Chopf gno und mi umdräiht. Si het in einer Empörung d'Händ obem Chopf z'sämmegschlagen und grüeft: „Um der tuusig Gottswille, dyni schöne, länge Haar! Und du, i dym Alter!" — Derby bini de no meh als zwänzg Jahr jünger weder si. —

Jitz het my Maa, wo zum Glück bymer gsi isch, ds Wort ergriffe: „Los Tante, säg mer jitz ufrichtig, was hesch uszsetzen am Chopf vo mym Froueli?"

He — het si langsam vürebracht — (si wotts halt mit mym Maa nid gärn verderbe) he — vorne ischs ja glych wie vorhär, aber hinde, die chöne Züpfe! — —

Ja, myni Züpfe. Die sy schön bürschtet und gstrählt, yglyret und versorget. Am Morge bini i zwo Minuten i der Ornig und wenn mr im Garte d'Brameledörn im Haar ebhange, so bini jitze viel gleitiger druus als albe früehner. I cha im Huus ume, d'Stägen uf und ab springen ohni daß mr d'Haar in Aecken abe rütschen und d'Haarnadlen alli poltzgrediuse stande. Punktumm, Churzi Haar isch ganz e komodi Sach, nid nume für d'Männer, o für üs Froue und drum gwöhnt me sich sofort ganz guet dra.

Mir täten is aber o grüüseli gärn dra gwöhne, daß d'Manne d'Stehchrägen abschaffe täte, emel wenigstens während der große Hitz; du liebi Zyt, wie mängem Pyscht und Jammer miech das es Aend!

Aber äbe, d'Mode mueß es bringe, erst denn gwöhnt me sich dra. Unterdesse blyben i mit beste Grüeß

d'Frou Wehrdi.

A d'Chlapperschlange.

Nei wäger nid, i has nid gwüßt,
Daß zahmi Schlange byße —
Doch daß Dy Chatz der Moudi küßt,
Wird wohl schwär sy z'bewyse.
Was aber ds Müntschlen anbelangt,
Wott i Di nümm usfrage —
I möcht bim Chlapperschlängli nid
En Ascht vom Boum absage.
Viel lieber schicken i dr da,
Du chansch es sälber läse —
Fründlechi Grüeß so viel i ha
Und blybe halt

d'Frou Wäse.

Zu einem Polizist kommt aufgeregt ein Herr gelaufen und sagt: „Sagen Sie mal, haben Sie nicht meinen Wagen gesehen? Vor fünf Minuten habe ich ihn hier stehen lassen und jetzt ist er weg."

„Na, da wird er wohl gestohlen sein!" sagte der Polizist mit Seelenruhe.

„Aber das ist ja unmöglich," stammelte der Herr, blaß vor Aufregung. „Das Auto war doch gegen Diebstahl versichert!"

*

Dame zur Köchin: „Versteht Ihr Freund etwas von elektrischen Anlagen?"

„O ja, er stellt immer die elektrische Glocke zur Küche ab, wenn er zu mir kommt!"

*

„Eben ist die Straße fertig, und nun fangen Sie schon wieder an, alles aufzureißen — warum denn nur?"

„Weiß auch nicht, Herr, ich glaube, der Vorarbeiter hat sein Metermaß hier verloren."

*

Zwei Männer trafen sich auf der Straße, von denen der eine einen dick verbundenen Daumen hat. Auf einmal fragte der andere:

„Nanu, was hast du denn mit deinem Daumen gemacht?"

„Ach, nichts weiter," war die gelassene Antwort, „ich hab' nur den falschen Nagel getroffen."

*

Moderne Mädel. Ein deutsches Blatt leistet sich den folgenden Klapphornvers:

Zwei Mädchen schritten durch die Au,
Von einer wußt' man's ganz genau,
Die andre raucht' ein Pfeifel
Und weckte dadurch Zweifel.

*

Herr Zeisig hat ein Kleinauto gekauft, die Fahrerprüfung bestanden und rüstet sich zur ersten Ausfahrt. Gerade als er absausen will, stürzt seine Frau aus dem Haus und ruft: „Ach, Emil, ehe du wegfährst — — wo ist die Versicherungspolice?"

*

„Denken Sie sich, Frau Lehmann, mein süßes Hundi ist fortgelaufen."

„Na, das tut mir aber leid; aber schließlich können Sie doch einfach inserieren."

„Ja, das täte ich schon, aber der kleine Kerl kann doch noch nicht lesen."

*

„Warum bist du so verbunden, Seppl?"

„Hast du nicht gehört, ich bin doch aus dem vierten Stock runtergefallen, wie ich Fenster putzen sollte."

„Ach, daß es so schlimm war, wußte ich gar nicht, ich habe gehört, es wäre der zweite Stock.

Der Bernerdröschkeler.

Ich bin der Droschkenkutscher
Am Hauptbahnhofe Bern;
Dort wart' ich auf die Kunden
Und fahr sie in die Fern.

Es ist kein groß' Vergnügen,
Ein Dröschkeler zu sein,
Schon manchmal hab' verwunschen
Ich dieses Erdensein.

Bei Wind und Sturm und Regen,
Wenn heiß die Sonne scheint,
Wenn keine Kunden kommen,
Da ist man schön geleimt.

Den Frack stets schön gebürstet,
Den Hut schräg auf dem Kopf,
Im Knopfloch wohl ein Sträußchen,
Dies ist mich, armer Tropf.

Ich fahre Hochzeitspärchen
Durch Straßen und Alleen,
Taufseste, Leichenwagen,
Ein ewig Kommen — Gehn.

Bei Freude und bei Trauer
Bin ich stets engagiert,
Und schon in vielen Fällen
Hat's mir mein Herz gerührt.

Die Lieb', die Freud', die Trauer,
Beamte und Privat,
Führ' ich in meinem Wagen
Von früh bis abends spat.

Bei Hochzeit schmückt die Droschke
Ein roter Rosenstrauß,
Ein Bouquet weiß bei Taufe,
Ein Kranz bei Totengraus.

Und immer, je nach Lage,
Stimmt auch mein Herze ein.
Es ist ein eigen Fühlen
Bei fremder Freud und Pein.

Ja, Droschke und der Kutscher,
Ein wechselreiches Bild;
Die Welt sich darin spiegelt,
Bald hart, bald sanft und mild.

Vielleicht fährt einst die Droschke
Auch mich zum Traualtar,
Doch fehlt mir noch ein Liebchen
Und viel, viel Geld in bar.

Das Taufen laß' ich lieber
In nächster Zeit noch sein;
Als ledig taufen lassen,
Ist eine harte Pein.

Einst führt man mich im Wagen
Auf eine andre Art,
Und jene stille Reise
Ist dann die letzte Fahrt.

So geht es jedem Menschen,
Ob arm er oder reich,
Ob Kaiser oder Kutscher,
Im Tode sind wir gleich.

Ernst Stettler.